

Ein beachtenswertes Nein

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **26 (1958)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein beachtenswertes Nein

Lieber Rolf!

Es ist keine Laune, wenn ich dem «Kreis»' entsage. Ich kenne ihn seit 1944. Unter den bestehenden Publikationen auf einschlägigem Gebiet dürfte es für ihn keine Konkurrenz geben; seine gewisse Vielseitigkeit ist sein Reiz und zugleich sein Fluch, aber genau besehen ist er wiederum doch recht einseitig. Was wir in Deutschland nach dem Krieg in den dunklen Jahren an ihm wahrnahmen, das internationale Fluidum, die Offenheit, überhaupt das Lichte an sich, aus einem Land, das in relativer Ausgeglichenheit und in Wohlergehen lebte und nicht einen anrühigen Paragraphen kannte — kurz: all das, was eben als Licht für uns schien, das ist doch mit der Zeit ein wenig verblasst, es ist nicht aufgeputzt. Es ist so, dass Entwicklungen darüber hinweg gegangen sind, was wir in der Bundesrepublik vielleicht besonders stark spüren. Der «Kreis» ist meines Erachtens stehen geblieben. Seit ich ihn kenne, hat er sich sichtlich nicht gewandelt, von belanglosen Aeusserlichkeiten oder von der Angliederung eines englischen Teiles abgesehen. Es ist kein Konservatismus. Er stagniert, als sei die Zeit, als sei der Geschmack stehen geblieben, als sei das HS-Problem ein zeitloses Faktum und nicht auch im sich wandelnden geistigen Boden der Zeit (und wie bewegt ist diese!) verwurzelt, sondern vornehmlich in Tralala-Empfindungen über blumigen Wiesen und unter sternüberwölbten Nächten. Die aktuellen Gegenwartsgeschehnisse und mal eine populär-wissenschaftliche Auslassung dazwischen gestreut — na ja, das zeigt, dass man am Leben ist. Lebendigkeit schafft das aber auch nicht. Von Leidenschaft ganz zu schweigen. Und von etwas Erregendem, das nach Inhalt und Gestaltung hohes Niveau ausstrahlt. Dass das Thema HS eben sehr begrenzt ist und Ihre finanziellen Mittel zur modernen, grosszügigen Gestaltung, weiss ich. Ich spreche jetzt aber vom vorhandenen Zustand, wie er sich darbietet.

Und eben im Grunde so wenig Neues. Die ewige § § § -Psychose, weil «es» in einem einsamen Bergnest ein verllorener Kamerad vielleicht noch nicht wüsste, oder nicht genau wüsste! Und dass jemand, der zur Abschaffung des Paragraphen in Deutschland oder in Oesterreich ein Machtwort sprechen könnte, seine Informationen aus dem «Kreis» bezieht, die dort eingerahmt sind von «ergreifenden» Versen und Jünglingsfotos (in prall sitzender Hose oder mit hautölbeschmiertem Rücken, mit nichtssagendem Fotogesicht) — das zu glauben, ist gewiss mehr als naiv.

Oder wenn ich einmal wahllos ein paar Gedichte dieses Jahres durchsehe, so huldigen Sie einem rosaroten Traum, und die Lyrik des Händchen-Haltens, des Herzschmerz- und des Liebe-Triebe-Reimes, ist das denn wirklich unsere Welt? Ist das überhaupt eine Welt, in der wir wie jeder andere Tüchtigkeit und Wendigkeit beweisen, die geistige Auseinandersetzung nicht nur mit unseren Problemen suchen müssen, sondern mit den Problemen ganz allgemein, denn wir können uns nicht abkapseln, wir können keine Klasse für uns sein, wir können nicht tun, als versinke um uns herum alles. Es geht doch darum, dass wir, gerade weil wir «anders» sind, uns anpassen müssen (nicht die anderen, die eine erdrückende Mehrheit sind, an uns!), und es muss unser Wille gestärkt werden, dass wir es auch tun und nicht in unserer Veranlagung ein nebelhaftes Lebensideal schlechthin sehen. Der Kreis hilft mit, diese Nebel zu brauen, auf einer Insel, die nur uns gehört. Statt unsere Veranlagung im Geistigen zu verwurzeln, wird vom Gefühlsmässigen (oft billig Gefühlsmässigen) her ein fragwürdiger Stolz des «So-Seins» erzeugt oder aber ein mitleid-erheischender Blick aus traurigen Augen. Daraus entsteht ein merkwürdiger Kult. Als sei unsere Veranlagung etwas, das man irgendwie zelebriert.

Ich kenne Ihre Einwände: aber die einfachen Menschen, die, welche irgendwo im Lande wohnen, keine Abwechslung haben, ihr Lebensgefühl verbergen müssen, einsam sind, keinen Lebenspartner finden können; man muss gerade diesen, ja man muss doch allen etwas geben. So huldigen Sie dem Umstand, dass jede Kette nur so stark ist wie ihr schwächstes Glied. Sie sagen es selbst in Ihrem Brief: «. . . dass ich mit den Heften einen grossen Prozentsatz einfacher Menschen ansprechen muss».

Ich halte das für eine sehr ehrenwerte Einstellung. Ohne Ironie!

Ich andererseits richte mein Leben ein nach dem Prinzip, wesentlich zu werden und zu sein.

Mein Leben ist angewiesen auf die Gemeinschaft aller Menschen, und diese gelten bei mir etwas nicht von vornherein, weil sie «so» sind, sondern weil sie allgemein gültige Qualitäten haben — schön, wenn sie zufällig «so» sind. Ich sehe nicht ein, dass ich in jedem Homoeroten so eine Art Bruder sehen soll, noch ehe ich ihn überhaupt aus eigener Erfahrung kenne, und mich als Kamerad jedem Homoeroten sofort verbunden fühlen soll, als sei die Veranlagung dessen persönliches Verdienst. Die Voraussetzung des Kreis, uns so Veranlagte zunächst einmal wegen der Veranlagung als «gleich» anzusehen und deshalb einen Ton und Stil zu finden, den jeder versteht, was bedeutet, sich dem Einfachsten anzupassen, muss — zumindest im Laufe der Zeit — jeder ablehnen, für den nicht seine Veranlagung Massstab ist, sondern seine Lebentüchtigkeit und seine Nützlichkeit für die menschliche Gesellschaft ganz allgemein, und hier müssen Charakter und geistige Fähigkeiten ihn prägen.

Wer nun mal nicht zu den «Einfachen» zählt (und das ist ja weder ein Nachteil noch eine Schande!), für den ist der Kreis daher einfach zu wenig. Unbedeutend. Unter dem eigenen Anspruch stehend. Und noch mehr für den, der sich einen Freund zum Lebenspartner hat auserwählen können, der in allen Bereichen des Lebens mit ihm verbunden ist. Wie banal wirkt da so manches im Kreis, wenn man es aus gemeinsamem Blickwinkel betrachtet (manches Bild!). Ich weiss: aber die Einsamen, die Alten, die . . .

Verstehen Sie mich bitte richtig. Ich kritisiere zwar Ihre Methode, aber ich behaupte nicht, dass sie objektiv oder gar in Ihren Augen falsch ist. Ich weiss auch sehr wohl, dass es einfach an Material und Mitarbeit seitens der Kreis-Leser fehlt, dass Sie gegen Lethargie und Bequemlichkeit ankämpfen müssen, dass Sie schwer gestalten können da, wo einfach nichts vorhanden ist. Ich verkenne alle diese Tatsachen nicht. Ich spreche aber heute ganz allein von mir und meinen Konsequenzen. Es mag sein, dass daraus viel Egoismus spricht, dass vieles etwas überheblich klingt, intellektuellweise, aber wenn sie zunächst einmal uns alle «unter einem gemeinsamen Schicksal» sehen, dann sich dem «Einfachen» und dem Gegebenen notgedrungen anpassen, so müssen Sie auch einmal das andere Extrem mit in Kauf nehmen, also das Komplizierte, das Differenzierte, das Vergeistigte, das Bewusst-Planende, das Individualisierende, oder wie Sie das als Pendant sonst noch formulieren wollen. Ich finde ja, es sind eben keine Masstäbe, alles am Einfachen zu messen und es deshalb allein als passend und gut zu finden. Aber wenn Sie damit messen und damit argumentieren, so darf ich mit umgekehrten Vorzeichen auch nicht das von Ihnen verteidigte Gros in Kauf nehmen, dem das «zart empfundene» Gedicht etwas sagt und das vor einem Quaintance-Bild in helles Entzücken gerät und es zu Hause ausgeschnitten überm Bett hängen hat.

Was soll ich also ernsthaft mit dem Kreis auf die Dauer, wenn ich von Berufs wegen dauernd mit gedrucktem Papier umzugehen habe, wenn ich so viele Zeitschriften und Bücher lesen muss, dass ich physisch und zeitlich gesehen das Dreifache von dem leisten müsste, was ein Mensch verkraften kann — in unserer heutigen, gehetzten Zeit;

bei der Notwendigkeit der Konzentration auf das Wesentliche in Beruf und Alltag hilft nur die Auswahl, man muss genau sichten, womit man sich umgibt, womit man seine Freizeit gestaltet und wo man seine Oasen der Entspannung errichtet, womit man sich unterhält, und wovon man in jeder Beziehung auch einen Nutzen hat. Ich meine Letzteres nicht materiell, sondern in erster Linie geistig. Ich will nicht von Einflüssen und Eindrücken von aussen her überflutet werden; ich möchte das Heft in der Hand behalten, soweit es mein Leben angeht, denn ich will mich nicht gehen oder gar treiben lassen. Und da ist der Kreis für mich — ich sage: für mich! Für tausend andere mögen andere Maximen gelten — nicht mehr unter dem Notwendigen. Und DM 30.— jährlich nur für die Treue? Nur für die Ausweiskarte — und die Hefte gar nicht lesen? Sie im Schreibtisch stapeln? Mir die Gleichheit der homoerotischen Brüder etwas kosten lassen? Ihnen eine «Spende» zahlen? Nein. Das hat alles keinen Stil.

Man wird wohl nicht so weit gehen und mich einen «Verräter an der gemeinsamen Sache» schelten oder Angst haben, ich könnte nun nicht mehr «auf dem Laufenden sein» oder gar mit unseren Problemen nicht mehr fertig werden, da mir das geistige, d. h. das gedruckte «Rüstzeug» des Kreis fehle. Manchmal habe ich ja überhaupt den Eindruck, als sei ein wesentlicher Grund für die HS-Publikationen, aus einer Art Selbsterhaltung, aus einer Art Abwehrstellung unser Lebensgefühl «behandelt» zu sehen, nachdem die «Normalen» täglich mit Milliarden von Worten, in allen Sprachen, alles aus ihren Lebensbereichen drucken dürfen. Es ist vielleicht tröstlich und schmeichelhaft, auch unsere Gedanken, die heimlich sein müssen und leise sein sollen, gedruckt zu sehen, in Bildklischees umgesetzt — denn sonst kämen sie nicht ans Tageslicht, zumindest würden sie nicht so legitim. Ein eigenartiger Reiz dieses des Verbotenen oder zumindest Verfemten Sich-Dennoch-Nicht-Schämen-Brauchens. «Wir haben doch auch ein Recht darauf, zu leben!», scheint auch aus dem Kreis herauszuklingen. Aber ja!! Wieviel Bedeutung man dem beimisst, und wo man dieses Recht sucht und wo man es vermisst, das alles ist eine Sache des eigenen, individuellen Anspruchs. Mancher will es eben Schwarz auf Weiss sehen.

Von den «Ueberdrehten» unter uns, welche uns als Auserwählte ansehen oder etwas von Natur aus Besseres, will ich natürlich ganz schweigen. Für die wäre dann der Kreis ein «Sprachrohr»!

Was bleibt also nun? Was pflegt denn nun der Kreis? Was macht ihn aus? Gleichheit des Schicksals von Menschen, Gleichheit der Interessen, grosse Solidarität, allumfassende Kameradschaft? Vielleicht alles zusammen, aber doch nur — um es ganz krass zu sagen — in Punkto Geselligkeit und Unterhaltung auf der einen Seite, und auf der anderen Seite, in weiter reichenden Bezirken, ein Einigeln gegen äussere Einflüsse, gegen Unverstand, gegen Verfemung. Der gesamte geistige Komplex dazwischen fehlt, ein geistiges Band ist der Kreis nicht, sondern ein gedrucktes, allenfalls ein gefühlsmässiges; was im Kreis mit Gedankenarbeit geleistet wird, dient, wie gesagt, entweder der Unterhaltung oder dem Kampf. Die klassenkämpferische Geste (selbst wenn ein «Verzweiflungsschrei» sie auslöst) liegt mir nicht. Wenn der Kreis in manchen Dingen Niveau hat, dann hat man den Eindruck, das ist offensichtlich mit einer gewissen Mutprobe Ihrerseits (oder mit Zufall?) verbunden. Aber ich erwarte wohl zuviel vom Kreis, das Sie ihm nicht geben können und wollen — und vielleicht auch gar nicht geben dürfen! Ich möchte daher meinen Gedankenexkurs abbrechen. Ich habe sowieso viel zu viel geschrieben.

Ich darf es nochmals zusammenfassen: Ich habe *mein ganz persönliches* Verhältnis zum Kreis dargestellt. Ich kritisiere in der Hauptsache die gewisse Stagnation im geistigen Gesicht des deutschen Teiles der Zeitschrift. Der französische Teil scheint

mir besser zu sein, den englischen Teil kann ich nicht beurteilen. Ich halte die moralische Notwendigkeit, wie sie auch immer begründet sei, als Homoerot eine auf alle Homoeroten abgestellte Zeitschrift aus Solidarität lesen zu müssen, für fragwürdig. Ich räume unserer Veranlagung im Leben kein Primat ein, wenn auch deren Komponenten stets beachtet werden müssen. Als Mensch im geistigen Beruf und mit der Tendenz, das Leben vom Geistigen und Aesthetischen her aufzubauen und mit Stil und Niveau durchzukultivieren, empfinde ich den Kreis als Zeitschrift als zu wenig bedeutend für mich. Ich möchte bei meiner beruflichen Beanspruchung nicht einmal an Herzinfarkt sterben, weil ich mich übernommen habe. Ich will notwendige Bücher lesen und die für mich wesentlichen Zeitschriften — irgendwo und -wann muss man mal anfangen, zu sortieren, ich habe nur einen Gehirnkasten und nur zwei Augen, und der Tag hat nur vierundzwanzig Stunden. Auch will der Geldbeutel entlastet werden von dem, was man nur am Rande mitnimmt. Der Kreis fällt nicht allein darunter! Also so eine Art Generalüberholung, Bilanz, stark aus äusserlichen Gründen und nicht allgemeingültig, wenn Sie es nicht so empfinden.

Und endlich ganz privat: Ich kann es nur lapidar aussprechen, was aber von grosser Tragweite ist: Meine seit langem bestehende Freundschaft mit einem Menschen auf einer Ebene, die über das Gefühlsmässige, das Seelische und Körperliche hinausgeht in geistige Bezirke. Es mag pathetisch klingen: Die Lebensfreundschaft hat etwas von dem Lebensideal verwirklicht, das sicher für viele unter uns unerreichbar ist (auch weil vielleicht, was die Kreis-Abonnenten anbelangt, der Kreis zu wenig dafür tut), hinter dem aber auch der Kreis notwendigerweise zurücktritt, zu einer Randerscheinung wird. Er wirkt zu sehr als Ersatz, als Surrogat — für das ihn viele freilich ansehen und *brauchen* —, das man überwunden hat. Zum Thema des eigenen Lebensinhaltes trägt er nichts Entscheidendes mehr bei. Die entsprechende Orientierung findet anderswo statt, ohne dass man etwas von den positiven Seiten seiner Veranlagung verlore oder preisgäbe.

Sie müssen den Kreis machen für all die, denen der Kreis aus tausenderlei erklärbaren Gründen nicht eine Randerscheinung ist und nicht sein kann. Ich weiss das. Ich brauche deshalb auch keine Erwiderung Ihrerseits; mein Entschluss ist ja auch völlig subjektiv. Sie haben das gewiss eindeutig aus meinem langen Brief herausgelesen. — Im übrigen versichere ich Ihnen, dass ich alle Ihre Gegen Gründe zu diesem Brief von vornherein respektiere.

Mein Entschluss ist nur aus meiner eigenen Einstellung und Situation erklärbar, dass er von aussen nicht umgestossen werden kann. Aretino.

Wir haben schon so viele anerkennende Urteile über unsere Zeitschrift erhalten und einige davon schon im Laufe der Jahre gedruckt, dass wir auch einmal einer Kritik Raum geben wollen, die besonders deutlich erkennen lässt, welche grosse Spannweite eine einschlägige Zeitschrift haben sollte. Wohl war der Brief nur an den Redaktor des deutschen Teiles gerichtet als eine rein persönliche Stellungnahme, aber sie geht eben doch über das Private hinaus. Manches in diesem Brief ruft nach einem Widerspruch, manches mag jedoch jenen Lesern zu denken geben, die vom «Kreis» eine noch grössere «Volkstümlichkeit» wünschen. Das Ziel, das hier gefordert wird, wäre nur durch . . . verschiedene geführte Zeitschriften erreichbar; es wird erst dann erreicht werden, wenn Mittel und Mitarbeiter dafür gewonnen werden können. Im übrigen warten die Herausgeber des schweizerischen «Kreis» bereits seit vielen Jahren darauf, dass die Intellektuellen zusammen mit den Finanzgewaltigen unter den Homoeroten eine Monatsschrift herausgeben, die der Welt ein Bild des geistigen und künstlerischen Schaffens aus unserem Eros heraus zeigen würde. Aber wir warten eben immer noch darauf! Rolf.